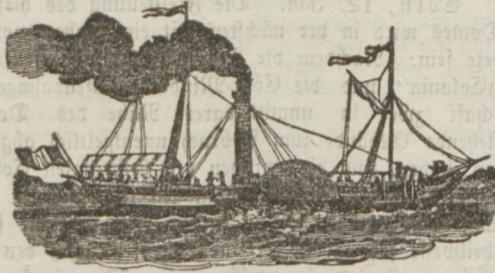


Danziger Dampfboot.

№ 15.

Mittwoch, den 18. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeier's Centr. Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Mgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Bogler.

Neuestes Telegramm.

Berlin, Mittwoch, den 18. Januar.

Angelommen in Danzig 8 Uhr 30 Min. Morgens.

In einem von Reichensperger, Osterrath, Rohden und Genossen unterzeichneten Adress-Entwurf wird die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß die errungene Selbstständigkeit der deutschen Nordmarken baldigst ihren definitiven Abschluß erhalten werde und zwar entsprechend den Rechten der Herzogthümer und den Interessen Preußens und Deutschlands. Man werde den auf Verständigung gerichteten Schritten der Regierung auf das Bereitwilligste entgegenkommen. Das sei jedoch nur möglich, wenn das verfassungsmäßige Landesrecht von der Regierung anerkannt werde. Das verfassungsmäßige Landesrecht sei aber durch ein dreijähriges Verfahren der Staatsregierung thatsächlich in Frage gestellt. Der Entwurf erinnert hierbei an die Nichterledigung des Budgets, indem er den Art. 99 der Verfassung anführt. Im weiteren Fortschritt des Entwurfs heißt es, daß für die Zukunft nur dadurch eine Ausgleichung des Konflikts zu ermöglichen sei, daß die Staatsregierung vor Allem das Budgetrecht der Verfassung formell anerkenne und nach materieller Seite hin mit Vorschlägen entgegenkomme, welche die mit der Heeresreorganisation verbundene Mehrbelastung des Landes thunlichst ermäßigen. Das preussische Volk sei überzeugt, daß bei jüngst bewährter Tüchtigkeit der jüngeren wie der älteren Mannschaften ein zweijähriger Präsenzstand ausreichend sei.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Dienstag 17. Januar.

Nach der hier eingetroffenen „Berlingske Tidende“ vom 16. d. hat der König am 15. Nachmittags auf dem Christiansborger Schlosse den Freiherrn v. Seydebrandt und v. d. Lasa, welcher seine Kreditiv als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen überreichte, in Audienz empfangen.

Kiel, Dienstag 17. Januar.

Die heutige „Kieler Zeitung“ meldet, daß sicherem Vernehmen nach die Verwaltung des Zollwesens und des Telegraphenwesens der Herzogthümer von hier nach Flensburg verlegt werden wird, die Verwaltung des Postwesens dagegen hier verbleibt.

Paris, Dienstag 17. Januar.

Der heutigen „Patrie“ zufolge berichtet eine Depesche des Kommandirenden der an der Ostküste von Afrika stationirten französischen Schiffsddivision, daß der militärische Kommandant der Stadt Aben es abgeschlagen würde, den auf der „Orne“ eingeschifften französischen Offizieren wegen der ihnen widerfahrenen Beleidigung Genugthuung zu geben, und empfiehlt, man möge sich deshalb direkt an die englische Regierung wenden.

Turin, Dienstag 17. Januar.

Die hier eingetroffenen Depeschen aus Corfu erregen

große Besorgniß. Bewaffnete Bauernschaften bedrohen die Stadt, indem sie ein Ackergesetz verlangen. Man befürchtet ernste Unruhen.

Die Rede des Präsidenten Grabow.

Gegenüber den versöhnlichen Tendenzen der Thronrede muß die Ansprache, welche der wieder gewählte Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Oberbürgermeister Grabow an die Abgeordneten gehalten hat, in hohem Grade befremden.

Wenn Zwei sich gestritten haben und der Eine die Hand zum Frieden bietet, ist es dann nicht überaus unklug vom Anderen gehandelt, dem versöhnlichen Gegner sein Unrecht noch einmal ausführlich vorzuhalten? Führt solch ein Weg nicht gemeinhin anstatt zum Frieden zu neuer Erbitterung?

Und wer giebt nun grade Herrn Grabow das Recht, die Gesamtlage des Vaterlandes öffentlich seiner Kritik zu unterziehen? Hätte er sich darauf beschränkt, das Verhältniß der Regierung zur Kammer seit deren letztem Zusammensein zu konstatiren, so würde er damit den Anforderungen seiner Stellung genügt haben — was hat aber der Präsident der zweiten Kammer in seiner amtlichen Eigenschaft damit zu schaffen, daß liberale Beamte disciplinirt, freisinnige Kommunalwahlen nicht bestätigt werden — Dinge, die ihm persönlich ebenso widerwärtig sein mögen, wie uns, ohne daß er deshalb sie vom Präsidentenstuhl herab zu verdammen braucht.

Einnmal verspricht Herr Grabow sein Amt parteilos zu führen und gleich darauf dokumentirt er diese Parteilosigkeit dadurch, daß er vom Standpunkte seiner Partei über die Regierung und ihre Anhänger den Stab bricht!

Ist es zulässig, daß ein Präsident in der ersten Ansprache die Anhänger einer unter seiner Versammlung befindlichen Partei empfindlich verletzt? Soll es nicht gerade des Vorstehenden Bestreben sein, sich das Vertrauen — so wie jedes Einzelnen, so auch der Parteien — zu erhalten?

Solche Worte zu solcher Zeit aus dem Munde eines hervorragenden Mannes wie Grabow, müssen Jedem, dem es um Wiederherstellung des innern Friedens wirklich Ernst ist, auf das Tiefste verstimmen. Die „Sehr guts“ und „lebhaften Bravos“ und „einfachen Bravos“, welche die Versammlung seiner Rede zuertheilte, scheinen anzudeuten, daß ein Theil der Kammermitglieder seit dem letzten Jahre nichts vergessen und nichts gelernt hat. Sollten sie wirklich in ihrem Doktrinarismus verharren? Hoffentlich treibt der Baum des Preussischen Staates noch Säfte genug, um auch solche trockenen Aeste neu zu beleben. Sind sie aber abgestorben, so ist es eine Wohlthat für den Baum, wenn der Sturm die dürren Zweige abbricht.

Dem Preussischen Volke ist die Herstellung des innern Friedens nicht Phrase, sondern Bedürfniß. Vergißt denn das Abgeordnetenhaus, daß schließlich nur der gemeinschaftliche Gegner aller liberalen Schattirungen bei dem Zerwürfniß zwischen Krone und Landtag profitirt? — b —

S a n d t a g.

Hans der Abgeordneten.

Berlin, Dienstag 17. Januar.

Am Ministerlich: Präsident Grabow, v. Bodelschwingh, Graf Irenpliz, Graf zur Lippe, Graf Eulenburg; später der Ministerpräsident von Bismark. Die Tribünen sind nur spärlich besetzt, die Plätze im

Hause zeigen auch noch viel Lücken. — Der Präsident eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, Urlaubs- und Entschuldigungs-Gesuche betreffend. Demnächst theilt der Präsident mit, daß die Sachkommissionen heut Vormittags gewählt worden seien und sich dieselben konstituit haben. Bevor das Haus weiter in die Tagesordnung eintritt, verlangt das Wort der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg. „Meine Herren! In der gestrigen Sitzung hat Ihr Herr Präsident sich veranlaßt gesehen, an den Dank, welchen er dem Hause für seine Wiederwahl abstattete, eine herbe Kritik des Verfahrens der Regierung und eine düßere Schilderung der Lage des Landes zu knüpfen. — Ich lasse die Erörterung der Frage dahingestellt, mit welchem Rechte der Herr Präsident, noch vor Constituirung des Hauses, und in Abwesenheit der Vertreter der Regierung, eine allgemeine Anklage gegen das Ministerium erhoben hat, nachdem er so eben versprochen, die Pflichten seines Amtes parteilos zu erfüllen. — Aber die Frage kann und muß ich aufwerfen: Welchen Eindruck soll es auf unseren königlichen Herrn, auf die Regierung und auf das Land machen, wenn unmittelbar nach dem durch kgl. Mund ausgesprochenen dringenden Wunsche: es möge der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus seine Erledigung finden, der Herr Präsident des letzteren die Zeit kaum erwarten kann, um von der bedeutungsvollen Stelle aus, welche er einnimmt, sehr verständlich zu erklären, daß dieser Gegensatz niemals schroffer gewesen sei als jetzt, und daß eine Verständigung nur möglich sei, wenn die Regierung sich entschliesse, den Weg des Abgeordnetenhauses zu gehen. — Die königliche Staatsregierung kann den Schritt des Herrn Präsidenten nur aufrichtig bedauern, aber sie wird, selbst wenn derselbe die Billigung der Majorität des Hauses hätte, sich dadurch nicht bestimmen lassen, ihren auf Verständigung gerichteten Intentionen untreu zu werden. Auch wir glauben einen Platz auf dem „Fels des Rechtes“ einzunehmen, und verpflichtet zu sein, uns von demselben nicht verdrängen zu lassen. Soweit es jedoch mit dieser Pflicht vereinbar ist, werden wir in der Form und in der Sache zeigen, daß unser Wunsch, den bestehenden Gegensatz schwinden zu sehen, ein aufrichtiger ist.

Präsident Grabow: Mit Rücksicht darauf, was der Herr Minister hier so eben gesagt, habe ich hier zu erwidern, daß mir als erwähltem Präsidenten dieses Hauses das Recht zusteht, meine Ansichten über die Lage des Landes offen und der Wahrheit gemäß auszusprechen. Ich habe keine Thatsache anders geschildert und hingestellt, als wie sie im Lande gefühlt wird, und ich glaube nicht, daß der Herr Minister deshalb berechtigt ist, mir aus meiner Ansprache einen Vorwurf zu machen. Ich glaube, daß meine Ansprache aber auch geeignet war, eine Verständigung mit der Staatsregierung anzubahnen, denn man muß die Schäden aufdecken, wenn man sie heilen will. Das habe ich gethan und am Schluß meiner Rede habe ich es direkt ausgesprochen, daß eine Verständigung nur auf Grund des Rechtsstandpunkts erfolgen könne.

Minister des Innern: Ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich über das Recht des Herrn Präsidenten, sich in dieser Weise zu äußern, mich nicht weiter auslassen will. Aber der Herr Präsident möge mir gestatten, darauf hinzuweisen, daß er nicht vergessen möge, wenn er eine Ansprache an das Haus richtet, er in diesem Hause keinen höheren Richter über sich hat (Aha! links: Aha!), und daß dieser Umstand wesentlich bestimmend für Form und Inhalt sein muß.

Abg. Reichensperger bestreitet dem Präsidenten das Recht, als solcher sachliche Aeußerungen über die Lage des Landes zu machen, da dieselben von ihm als dem Repräsentanten des Hauses ausgehend betrachtet würden. Waldeck begründet das Recht des Präsidenten und bestreitet dem Minister das Recht, den Präsidenten zu kritisieren.

Der Finanzminister brachte hierauf den Staatshaushaltsetat für 1865 ein. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe einschließlich des Etats der hohenzollernschen Lande mit 150,714,031 Thalern, die fortdauernden Ausgaben betragen 142,535,009, die außerordentlichen 8,179,022 Thlr. Für Preußen, ausschließlich der hohenzollernschen Lande, sei die Einnahme 9,388,750 Thlr. höher, als pro 1864 angenommen wurde. Der Mehrbedarf an Betriebs- und Erhebungskosten betrage 2,241,109 Thlr.; also ergebe sich eine Netto-Mehreinnahme von 7,147,641 Thlr., und zwar von den Domänen und Forsten mit 2,250,851 Thlrn., von direkten Steuern 3,531,755 Thaler, darunter 3,167,013 von Grund- und Gebäudesteuern. Indirekte Steuern geben 1,276,000 Thlr. mehr, die Bergverwaltung 54,747, die Eisenbahnverwaltung 1,615,555 Thlr. mehr. An Ausgabe = Ersparnissen sind 447,000 Thlr. berechnet, so daß an Deckungsmitteln 7,594,650 Thlr. für Mehrausgabe disponibel sind; dann entsprechen 2,500,000 dem vorjährigen Defizit. Ueber den Rest wird verfügt, wie folgt: Öffentliche Schuld 722,500 Thlr., 10,000 Thlr. für Staatsanleihen, für Eisenbahnen, der Rest für die Grundsteuererschädigung. Handelsministerium 217,000 Thlr., Justizministerium 136,000 Thlr., Kultusministerium 127,700 Thlr., Kriegsministerium 1,652,781 Thlr., wegen Wegfalls der Ersparnisse für spätere Einstellung der Rekruten, Marine-Ministerium 228,000 Thlr., Ministerium des auswärtigen Angelegenheiten ca. 57,000 Thlr. — 1,945,382 Thlr. Mehrausgabe fallen auf das Extraordinarium.

Der Abg. v. Hennig beantragt, den Staatshaushaltsetat zur Vorberathung im Hause zu stellen. In der Begründung dieses Antrags verweist der Redner darauf, daß die Thronrede dem Hause die Aufgabe zuweise, den Weg der Verständigung zu finden; die Regierung habe beim Schluß der vorigen Session dem Hause die Schuld zugeschoben, daß ihr die Verständigung unmöglich geworden sei. Die Lage sei also eine neue und das Haus möge der Budget-Commission in der Frage der Budgetbehandlung die DIRECTION geben. Im Laufe der Rede kommt Redner auch auf die Behandlung, welche die Presse Seitens der Regierung gefunden und auf die gerichtlichen Urtheile in Preßprozessen, wodurch eine Mißbilligung Seitens des Präsidenten und eine Verwahrung Seitens des Justiz-Ministers veranlaßt wird. — Graf v. Schwerin widerspricht der v. Hennig'schen Auffassung der Thronrede. Die Thronrede sei nicht im Sinne Hennig's auszulegen, dieselbe stehe auf dem Boden der Verständigung. Es sei allerdings unter allen Umständen an dem Budgetrechte des Hauses festzuhalten, aber die Frage sei eine so wichtige, daß sie von einer Commission vorberathen werden müsse. Zweiten: Nach der Thronrede stehe eine Militär-Vorlage nicht bevor. Es liege aber im Interesse des Hauses und des Landes, dem budgetlosen Zustande auf gesetzlicher Grundlage ein Ende zu machen. Die Regierung werde also in der Vorberathung erklären können, ob oder welche Vorlage sie einbringen werde, es werde sich dann finden, ob vom Hause Anträge zur gesetzlichen Regelung der Sache formulirt würden, ob, falls die Regierung eine Vorlage verheißt, es nicht besser sei, das Budget zurückzuweisen. Osterrath, Waldeck sprechen gegen, Birchow, Poewe (Bochum) für den Hennig'schen Antrag.

Nach längerer Debatte wird der Hennig'sche Antrag abgelehnt und das Budget der Budget-Commission überwiesen.

Der Minister-Präsident bringt einen Entwurf über die Gerichtsbarkeit der Konsuln ein. Der Finanzminister überreicht Entwürfe 1) wegen Errichtung von Gebäuden in der Nähe von Waldungen auf dem linken Rheinufer; 2) Berechnung der Steuer bei der Vereitung von Zucker aus getrockneten Rüben von 5 Ctr. auf 4 $\frac{3}{4}$ Ctr., der Handelsminister Eisenbahnvorlagen; darunter auch die von Danzig nach Neufahrwasser.

Berlin, 17. Januar.

Am 13. d. M. hat die Justizcommission der württembergischen Abgeordnetenversammlung mit allen gegen eine Stimme den Antrag auf „Abschaffung der Todesstrafe“ zur Annahme empfohlen.

— In einer Pariser Korrespondenz der „Frankf. Postztg.“ heißt es: Macht die Encyclica den Herren Ministern zu schaffen, so raubt das „preussische Zündnadelgewehr“ dem Kaiser den Schlaf. Nicht nur Se. Maj. selbst forscht emsig nach einem verbesserten Gewehr für die französische Armee, sondern auch das Genie hat den Auftrag, „eine Erfindung zu machen.“ — „So lange wir nichts Besseres erfinden, als das Zündnadelgewehr.“ — sagte ein Genieoffizier — „werden wir Frieden haben.“

Stettin, 17. Januar. Der Justizminister hat der Wahl des Herrn Hater zum Assessor des See- und Handelsgerichts die Bestätigung verweigert.

Essen, 12. Jan. Die Freistellung des hiesigen Domes wird in der nächsten Zeit eine nahezu vollendete sein. Nachdem die Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia“ und die Essener Eisenbahngesellschaft zwei in unmittelbarer Nähe des Domes stehende Gebäude zum Abbruch unentgeltlich abgetreten haben, sind die zwischen den beteiligten Corporationen geführten Verhandlungen schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß in kurzer Frist fünf bis sechs theilweise sehr große Gebäude, die jetzt noch den Anblick der Kathedrale verkümmern, völlig abgebrochen werden. Das große kirchliche Gebäude wird dann eigentlich nur an einer Ecke noch einigermaßen verbaut sein, und schwerlich wird es dann in Deutschland ein großes öffentliches Gebäude geben, welches in so erheblichem Grade sich der Freistellung erfreut.

Hagen, 14. Januar. Bei der heute stattgefundenen Nachwahl für das Haus der Abgeordneten ist der Fabrikbesitzer Peter Harfort (Neffe des Abg. Friedr. Harfort) im zweiten Wahlgange mit 145 Stimmen von 273 Anwesenden gewählt worden. 113 Stimmen fielen auf den Candidaten der Fortschrittspartei Dr. Reinde. Herr Harfort wird sich der Fraction Bodum-Dolffs anschließen.

Wien. Der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Julius von Glücksburg, ist auf der Durchreise nach Athen, woselbst er bekanntlich die Stelle eines Rathgebers bei seinem Neffen, dem Könige Georgios, einzunehmen berufen ist, hier eingetroffen. Wie allgemein versichert wird, soll der junge König Georgios von Griechenland sich in Folge der neuen griechischen Wirren nach Dänemark zurücksehnen. Vorläufig läßt er sich, wie der „Wes. Ztg.“ geschrieben wird, von Kopenhagen aus Roggenmehl, Branntwein und Sonstiges nach Athen schicken, was sicherlich höchst originell ist.

Nizza, 13. Jan. Die Kaiserin von Rußland lebt hier ganz zurückgezogen. Heute ist das Neujahr der Russen. Im April wird der Kaiser von Rußland in Nizza erwartet. Der Großfürst wird Rußland bald verlassen, um an den Rhein zu reisen.

Paris, 13. Jan. Die ultramontanen Bischöfe scheinen in der That entschlossen zu sein, den Streit mit der Regierung aufs Aeußerste zu treiben. Wie der Bischof von Moulins, so hat auch der von Besancon eine Ansprache über die Bulle gehalten. Die Regierung ist deswegen durch diesen Vorgang in besondere Verlegenheit versetzt, weil der Bischof von Besancon Mitglied des Senates ist. Von dem bekannten ultramontanen Cardinal Dupanloup wird morgen eine Flugschrift erscheinen, in welcher derselbe mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit und Rücksichtslosigkeit Partei für die Bulle nimmt. Je fanatischer diese kleine Partei sich geberdet, desto ruhiger und entschlossener bleibt die Regierung; sie hat es sich offenbar zum Grundsatz gemacht, in dieser Angelegenheit zunächst die öffentliche Meinung sich aussprechen zu lassen. In welchem Sinne dies geschehen wird, darüber kann schon jetzt kein Zweifel mehr sein. Sogar die Gemäßigten sprechen sich bereits wenn nicht für die freie Kirche im freien Staate, so doch für entschiedene Trennung der französischen Kirche von Rom aus. Das „Pays“ wird morgen in einem eigenen Artikel den Nachweis liefern, daß die Bischöfe, die jetzt am entschiedensten den ultramontanen Grundsätzen huldigen, im Jahre 1848 die revolutionarsten Reden gehalten haben. Erzbischof Darboy, der zu diesen Windfahnen einen wohlthuenden Gegensatz bildet, hat am 1. Januar die bestimmteste Erwartung dem Clerus seiner Diocese ausgesprochen, daß derselbe sich nicht in politische Dinge mische. — Man spricht übrigens davon, die Stellung von Baroche sei etwas erschüttert, weil es ihm nicht gelungen ist, durch sein Rundschreiben die beabsichtigte Einschüchterung bei den Bischöfen hervorbringen. Der Kaiser kann nur Minister brauchen, welche Erfolge haben.

Kopenhagen, 14. Jan. Daß die Art und Weise, wie Schweden anfangs Dänemark in einer Politik bestärkte, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Bruch mit Deutschland führen mußte und

sich dann zurückzog, als der Bruch unvermeidlich und factisch eintrat, noch immer die hiesigen für ein skandinavisches Zukunftreich schwärmenden Enthufasteten nicht mit dem Glauben an die Nichtigkeit und Rathsamkeit ihrer Ideen erschüttert hat, zeigte das gestern Abend im hiesigen Studentenverein abgehaltene jährliche sogenannte „Nordische hohe Fest.“ Am selben Tage hatten auch die beiden schwedischen und die norwegische Universität ein solches Fest. Ein Zweckessen hatte man diesmal nicht angemessen gefunden, sondern begnügte sich mit Singen und Reden. Herr Bloug hielt die Festrede, worin er die Schweden zu entschuldigen suchte, wenn sie auch durch ihre Passivität eine Schuld auf ihr Gewissen geladen hätten, nicht bloß gegen Dänemark, sondern auch gegen sich selbst. Man müsse nur den Skandinavismus von allem Ueberspannten reinigen und dänischerseits den Gedanken: an der Spitze zu gehen, aufgeben. Auch der Prof. Clausen redete und sagte, das Ziel der Einheit des „Nordens“ sei nicht aufgegeben. Im großen Publikum ist man hier doch gegenwärtig nicht weniger als schwedisch oder skandinavisch gestimmt.

London, 13. Jan. Der „Herald“, obwohl ein geschworener Feind der Politik, welche Dänemark „getheilt“ hat, stellt sich in einer Besprechung der Controverse zwischen Herrn v. Bismark und Herrn v. d. Pfordten auf die Seite des Ersteren, und hält die Stellung, welche Preußen gegen die Mittelstaaten eingenommen hat, für eine vollkommen berechtigte. — Die Erwiderung des Herrn v. d. Pfordten auf Herrn v. Bismark's Depesche — sagt er — ist beißend genug, und wird Balsam auf die Wunden manches süddeutschen Herzens sein. Herr v. Bismark ist zu recht gewiesen, die Unabhängigkeit der kleineren Regierungen ist verfochten, und dies Alles ohne die geringste Fährlichkeit. Das ist der große Vortheil, den Herr v. d. Pfordten vor seinem Allirten, Herrn v. Beust, hat. Dresden liegt in gefährlicher Nähe von der preussischen Grenze, und alle echten Preußen sehen Sachsen als das Land an, das ihnen von rechtswegen gehört und um das sie auf dem Wiener Congreß geprellt worden sind. . . . Der bayrische Minister hat aber auch die Gründe des preussischen nicht wirklich widerlegt, noch hat er die Bedeutsamkeit seiner Drohungen geschwächt. Der Versuch der bayrischen Regierung und ihrer Allirten, die Execution in den Herzogthümern in eine Occupation und Sequestration zu verwandeln, bis der Bundestag bestimmt hätte, wer der rechtmäßige Besitzer ist, war nicht nur ein höchst unverschämter Versuch für den Bundestag eine Vollmacht zu beanspruchen, die ihm nicht im Entferntesten zustand, sondern es war ein Bemühen, der Sendung der Bundestruppen einen Character beizulegen, den der Bundestag selbst ausdrücklich ihr abgesprochen hatte. . . . Und es ist ganz widersinnig anzunehmen, daß Oesterreich und Preußen sich irgend eine ihnen widerstrebende Politik von den kleineren Bundesstaaten vorschreiben lassen können; daß die Minister der kleinen Staaten, auf welche weder die Last noch die Verantwortung irgend eines bundestaglichen Entscheides fällt, über die Hülfsmittel der Großmächte zur Ausführung von Maßregeln, welche Oesterreich und Preußen mißbilligt haben, verfügen sollen. In keiner wichtigen Frage ist dies jemals geschehen. In gleichgültigen Dingen freilich pflegten die Großmächte nachzugeben; und die geringe Macht, die sie je geltend machten, verdanken sie der Eifersucht der Großmächte, oder jenem Bundesparagrafen, der für jede Aenderung der Grundgesetze der Verfassung Einstimmigkeit verlangt. Abgeschmackt wäre die Annahme, daß Preußen den Ministern von drei oder vier Staaten zweiten Ranges gestatten kann, auf einer Würzburger oder Bamberger Conferenz seine Politik festzustellen, über das mit preussischen Mitteln gewonnene Gebiet zu verfügen, oder Preußen zu einem neuen Kriege zu treiben, dessen Last es allein zu tragen, und der nur den Zweck hätte, ihre besonderen Absichten zu fördern. Nein, die preussische Regierung wird ihnen nicht erlauben, auf fremde Kosten große Politik zu treiben, und in Kleibern, die aus Preußens Garberobe gestohlen sind, eine europäische Rolle zu spielen. Veinathe seit der Stiftung des Bundes haben diese großen Politiker der kleinern Staaten sich bemüht, den Bundesvertrag zu verdrängen. Der Bund ist gegründet worden, um die äußere und innere Sicherheit Deutschlands, sowie die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten aufrechtzuerhalten. Daraus suchten sie etwas ganz Anderes zu machen. Sie bemühten sich, den Bundestag in eine Art Fürstenparlament zu verwandeln — in eine Behörde höchster Instanz in allen Fragen auswärtiger und heimischer Politik für alle Bundesglieder. Sie arbeiteten, obgleich mit ganz

anderen Absichten, auf dasselbe Ziel hin, wie die Demokraten, die ein deutsches Parlament und eine Centralgewalt wollen. Beide wollen eine Behörde in Frankfurt, die Wien und Berlin beherrschen, und Preußen und Oesterreich zu bloßen Agenten eines deutschen Volks machen soll. Aber die Demokraten würden dem österreichischen und preussischen Volke das Recht geben, in den es angehenden Fragen vollberechtigt mitzustimmen; die Minister der kleineren Staaten möchten sich diese Mühe ersparen, und den Paar Millionen reiner Deutschen die ganze Macht geben. Das preussische Volk wird dafür sorgen, daß keiner dieser Pläne zur Ausführung kommt; seine Idee von deutscher Einheit ist, Deutschland unter Preußen zu stellen, und diesen Gedanken wird es — trotz Allem was die Herren v. d. Pfordten und Beust oder ihre Nachfolger — denn es kann ein Werk der Zeit werden — sagen mögen, wenn nicht in seiner Vollständigkeit, doch so weit verwirklichen, daß an die Stelle von einigen dreißig Theilungen Deutschlands bloß zwei treten werden.

— 12. Jan. Präsident Lincoln hat durch den Staatssecretair Seward eine Antwort auf die Beglückwünschungs-Adresse der Emancipations-Gesellschaft in Manchester ertheilen lassen, in welcher er seinen Dank für das günstige Urtheil über seine bisherige Verwaltung und für die warme Hingebung an die wichtigsten Interessen Amerikas und die edelsten Hoffnungen der Menschheit ausspricht.

Nachrichten aus Posen und Polen.

K Warschau, 13. Jan. Während das Ausland sich vielleicht noch in Mutmaßungen über die von einigen deutschen Blättern gebrachte Nachricht einer eventuellen Landung polnischer Emigranten an der russischen Dniepr-Rüste verliert, hat die hiesige Regierung wiederum Zeugnis von der Rührigkeit und Fähigkeit der polnischen Agitationspartei erhalten, welche darnach zu streben scheint, den kaum erloschenen Aufstand auf's Neue in's Leben zu rufen. Gestern Abend wurde nämlich auf dem hiesigen Bahnhofe ein so eben mit dem aus Eydtkuhnen eingetroffenen Zuge angekommener Fremder verhaftet und nach der Citadelle geführt, welcher schon von den in Paris sich zur Ueberwachung der Emigration aufhaltenden russischen Agenten der Regierung als Emiffar des dortigen polnischen National-Comité's bezeichnet war. Bei Durchsichtung der Kleidungsstücke, Taschen u. des Verwahrtigen fand man mehrere versteckte Aktenstücke, deren eines mit der Adresse: A monsieur le prince de R. . . versehen war, einen Dolch und Revolver. Unter diesen Aktenstücken nun soll sich auch ein vollständig ausgearbeiteter Plan zur Revolutionirung Litthauens sowie des angrenzenden Augustowooer Gouvernements vorgefunden haben, der mit dem oben erwähnten Gerücht einer bevorstehenden Landung u. in Verbindung zu stehen scheint. In einem Briefe, an den General v. Lawinski adressirt, wurde eine vom polnischen National-Comité in Paris auf denselben ausgestellte Vollmacht zur Uebernahme des Obercommandos im Augustowooer Gouvernement gefunden. Bei Eröffnung des erstbezeichneten, mit der französischen Adresse versehenen Aktenstückes entdeckten die visitirenden Beamten ebenfalls Briefe sowie eine auf den Fürsten Boleslaw Ragoczy ausgestellte Vollmacht zur Leitung des nahe gestellten Aufstandes in Litthauen. Fürst Ragoczy soll schon vor zwei Jahren beim Ausbruche des dasigen Aufstandes eine thätige Rolle gespielt und darauf im Augustowooer und Kalischer Gouvernement mit vielem Geschick gegen die Russen operirt haben. Sämmtliche beim internirten Fremden vorgefundene Briefschaften u. waren ohne Angabe eines Bestimmungsortes nur mit den betreffenden Adressen versehen und da derselbe, welcher laut des bei sich führenden französischen Papiers Jaroczyński heißt, sich beharrlich weigert, den ihm unabweisbar bekannten Aufenthaltsort der beiden, ehemals so gefährlichen, Insurgentenführer zu verrathen; so wird es der Regierung wahrscheinlich nicht gelingen, sich derselben zu versichern, deren Habhaftwerdung sie sich schon ehedem nicht geringe Mühe kosten ließ. — In Folge der hier mitgetheilten Thatsachen sollen in der vergangenen Nacht am hiesigen Orte mehrere Hausdurchsuchungen, auch Verhaftungen vorgekommen sein, deren nähere Einzelheiten noch unbekannt sind.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Januar.

[Stadtverordneten-Sitzung am 17. Januar.]

Stellvertretender Vorsitzender: Herr Kaufmann Rich. Damme; von Seiten des Magistrats sind angemeldet und erschienen: Herr Oberbürgermeister Geheime Rath von Winter und Herr Stadtrath Labewig. Anwesend: 53 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und, da sich kein Widerspruch erhebt, angenommen. Zu Mitredactoren werden die Herren D. Steffens, Zimmermann und Wegner ernannt. Mit dem Beginn der Tagesordnung theilt der Herr stellvertretende Vorsitzende folgendes von Herrn Koppell eingegangene Schreiben mit:

„Da ich heute Abend zum Landtag abreise und während dessen Dauer verbinde bin, meinen Pflichten als Stadt-Verordneter, resp. Vorsteher zu genügen, so werde ich dies mit dem Bemerkten an, daß ich die Vorstehergeschäfte Herrn Damme überwiesen habe.“

Danzig, den 12. Jan. 1864. Koppell.“

Nach Mittheilung dieses Schreibens zeigt der Herr Vorsitzende an, daß der Betriebsbericht der Gasanstalt pro December 1864 eingegangen und zur näheren Kenntnissnahme im Bureau der Versammlung ausgelegt werden soll. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Besetzung der städtischen Deputationen und Commissionen. Gewählt werden: 1) für die Viehmarkt-Commission: die Stadtverordneten Preßell und Statmiller; 2) für die Allee- und Plantagen-Commission: die Stadt-Verordneten Haffe, Lebens, Preßell, Koblhoff, Seeger, Wagner; 3) für das Armen-Directorium I.: die Stadt-Verordneten Berger, Damme, H. Krüger, Prina, Ridert, Steffens, Tröger, Stoboy; 4) für die Baudeputation: die Stadt-Verordneten Ahlhelm, Berger, Biber, Devrient, Fischer, Glaubitz, Hausmann, Hendewerk, F. W. Krüger, Kuhl, Preßell, Koblhoff, Schwarz, Seeger, Statmiller, Stoboy, Thiel, Vehlows, Weinberg, Zimmermann; 5) für die Communal-Einschätzungs- u. Reclamations-Commission: a) die Stadt-Verordneten: Berger, Fischer, Gamm, Haffe, Helm, Hybbeneß, Kämmerer, Kaß, Kreißig, Naglo, Preßell, Kompeltien, Schottler, Weinberg; b) die Bürger-Mitglieder: Apotheker Feinze, Böttchermeister Viedtke, Tischlermstr. Polzin, Kaufm. Rung, Kaufm. Ed. Stobbe, Kaufm. Herrn. Gronau, Kaufm. Tschinski jun.; 6) für die Feuerlösch-Nachwach- und Straßenreinigungs-Commission: die Stadtverordneten Kämmerer, Kaß, S. C. Krüger, H. Krüger, Kuhl, Koblhoff, Schottler, Thiel, Giblone, Hybbeneß; 7) für die Fort- und Deich-Deputation: die Stadt-Verordneten Bischoff, Preßell, Grabo, Statmiller, Haffe, Wagner, Lévin, Breitenbach; 8) für das Curatorium der Gasanstalt: die Stadtverordneten Bischoff und Rosenstein, als Mitglieder die Stadtverordneten Grabo und Hendewerk und als Stellvertreter die Herren R. Steimmig und R. Wähle; 9) für die Rechnungsabnahme und Revisions-Commission: die Stadtverordneten Beszoermeny, Giblone, Helm, Red, Kirchner, Prina, Schirmacher, Tröger, Vehlows und Wegner; 10) für die Kammerei-Deputation: die Stadtverordneten Bischoff, Damme, Giblone, Goldschmidt, Haffe, Lebens, Klose, Lévin, Preßell, Rosenstein, Schottler, Statmiller, Thiel; 11) für das Curatorium des Leihamts: die Stadtverordneten Biber, Damme und Rosenstein 12) für die Militärfamilien-Unterstützungs-Commission: die Stadtverordneten von Kampen, Red, Prina, Schirmacher, Thiel; 13) für die Sanitäts-Commission: die Stadtverordneten Helm, Lebens, Lévin, Pwko; 14) für die Schuldeputation: die Stadtverordneten Grabo, Pwko, Tröger; 15) für die Serbis-Deputation: die Stadtverordneten v. Kampen, Kaß, Naglo, Seeger, Stoboy. Im weiteren Verlauf der Sitzung genehmigt die Versammlung die Erstattung von 137 Thlr. Stromgeld und bewilligt, daß die Realabgaben von dem Grundstück des Diakonissen-Krankenhaus (Neugarten 23 u. 24) auch in diesem Jahre erlassen werden. Ueber ein Gesuch der Wwe. Kanzler, um Niederschlagung einer Rente von 18 Thlr., welche sie für die Anlage einer neuen Thür in ihrem Hause (Burgstraße Nr. 10) zu zahlen, wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Versammlung bewilligt hierauf die Summe von 41 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. Deichlassenbeiträge für das Pfarrland in Gotteswalde; ferner die Summe von 150 Thlrn. zur Grenzbezeichnung des Fächenthaler Waldes; auch ist sie damit einverstanden, daß Hrn. Just, der den baufälligen Vorbau seines Hauses in der Tobiasgasse Nr. 14 abgebrochen hat, zur Legung eines Trottoirs vor demselben die Summe von 20 Thlr. 24 Sgr. als Beihilfe gewährt werde. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung hat folgende Magistratsvorlage zum Gegenstand: „Das Lazareth hat bisher in seiner Eigenschaft als Grundherr von Schellingsfelde einen Theil der Schulunterhaltungskosten von Schillig getragen und seit 1854 die Dotation des zweiten evangelischen Lehrers aus seinen Mitteln gezahlt, wogegen das Schulgeld der evangelischen Kinder von Schellingsfelde zur Lazarethkasse floß. Die Reorganisation der Schillig'schen Schule hat es wünschenswerth gemacht, die zweifelhaften Rechtsverhältnisse dauernd zu regeln und sind wir mit dem Lazareth-Vorstande dahin übereingekommen, daß so lange die Vereinigung von Schellingsfelde mit der Schule besteht, die Stadt-Gemeinde einerseits die Anstellung und Befoldung der erforderlichen Lehrkräfte übernimmt, dagegen der Lazareth-Vorstand vom 1. Januar c. ab zu den Schulunterhaltungskosten einen Beitrag von 120 Thlrn. aus seinen Mitteln leistet und das Schulgeld der Kinder von Schellingsfelde der Kammereifasse zu eigener Einziehung überläßt.“ — Diese Vorlage wird einstimmig angenommen. Es folgt eine andere wichtige Magistratsvorlage, betreffend die Genehmigung zum Erwerbe des alten St. Johannis-Schulgebäudes und der Grundstücke St. Johannis-Kirchhof Nr. 1 und Neunaugengasse Nr. 5. Es soll das Haus nebst den bezeichneten Grundstücken zur Einrichtung einer vierklassigen Mädchenschule für die Reichstadt erworben werden. Der Kaufpreis ist auf 4909 Thlr 21 Sgr. festgesetzt. Nachdem der Herr Oberbürgermeister die Vorlage mit eindringlichen Worten empfohlen, erfolgt die einstimmige Bewilligung zum Ankauf für den genannten Zweck. Zum Schluß der öffentlichen Sitzung trägt Hr. Beszoermeny den Bericht der Rechnungsabnahme-Commission für Feuerwehrrrechnung pro 1862 vor und Hr. Schirmacher die Berichte zu den Leihamtsrechnungen pro 1860 und 1861 und zur Hauptrechnung pro 1862. Der öffentlichen Sitzung folgt eine geheime.

y Die vierte Vorlesung zum Besten des Johannisstiftes hielt gestern Abend Herr Prediger Vertling im großen Saale des Gewerbehause über das Thema: „Scenen und Sitten des Pariser Lebens in den Jahren 1789—1795.“ Trotzdem, daß dies Thema außerordentlich viel behandelt worden ist, mußte ihm der Herr Vortragende doch noch neue interessante Seiten abzugewinnen. Zunächst gab er eine höchst

anziehende Schilderung der glänzenden französischen Salons der ersten Persönlichkeiten von Paris zu jener Zeit, in denen man sich von dem unterhielt, was in den Clubs geschmiedet worden war, oder in denen der eine oder andere Redner eine Generalprobe seiner Eppertorationen ablegte, die er in der nächsten National-Versammlung an den Mann zu bringen hoffte. Hierauf schilderte der Herr Vortragende mit den schärfsten Strichen den im Leben von Paris folgenden Contrast jenes äußeren Glanzes. Die luxuriösen Salons wurden geschlossen; an den langen durch alle Straßen von Paris sich hinziehenden Tafeln mußte man das jetzt nur anbefohlene dürftige Abendbrod einnehmen; keine Neben durften hier gehalten werden, das Gewoge in den Straßen hatte aufgehört und Schweigen ruhte auf den sonst so volksbelebten Gassen; nur hie und da wurde es von dem Geräusch der Karren unterbrochen, welche die der Guillotine verfallenen unglücklichen Opfer dem Richtplatze zuführten. Aber auch keine andere Kleidung durfte fernerhin mehr getragen werden, als die von dem „Schreckens-Regiment“ angeordnete; der Einfachheit mußte Alles verfallen; sich glänzend zu kleiden, war ein Verbrechen. Vertheidigung vor dem Tribunal war unnütz; schon auf jeder Anklageschrift stand verzeichnet: „Tod durch die Guillotine ohne Gnade.“ Morgens 4 Uhr wurden die Zellen durch den „Henker von Paris“ geöffnet und die Namen der zum Tode Verurtheilten verlesen; auf dem Gefängnißhofe harter ihrer der mit zwei Pferden bespannte Karren, um sie nach dem Richtplatze zu führen. Nachdem er seine unglücklichen Opfer empfangen, lenkte der Henker Schritt für Schritt, gleich einem Gespenst, seine Fahrt durch die Straßen. Erst mit dem Scheiden der Sonne traf man auf dem Richtplatze an. Unter Schluchzen und Thränen lag während der langen Fahrt die Gattin an ihres Mannes, der Sohn an des Vaters Brust. Bei dem Mordinstrumente angelangt, bestieg der Eine unter Zittern die Vorstufen, die ihn in eine andere Welt führten; der Andere betrat sie aber auch mit eben so viel Standhaftigkeit und Todesverachtung. Frauen selbst beschämten die männlichen Theilnehmer ihres Geschicks dadurch, daß sie ihnen einen Platz, der sie früher zum Tode führte, überließen. Sobald das Haupt vom Rumpfe gefallen, wurde von dem Vollzieher des Urtheils ein Besen in den Querschnitt des hoch emporsprudelnden Blutes getaucht und dreimal über die jauchzende Volksmenge ausgeschüttelt; ja noch um die Kleidung des von der Guillotine vom Leben zum Tode geführten Opfers riß sich das Volk, denn aus ihr wurden Halstücher zum Andenken an die grauenvolle That gefertigt. Im Jahre 1795 war ganz Frankreich ein weiter, großer Kirchhof, auf welchem Arm und Reich, Jung und Alt, Gute und Böse zusammen ruhten. — Dies ist ungefähr der Inhalt des interessanten Vortrags, der in einer so duffigen wie klar durchsichtigen Sprache das versammelte, sehr gewählte Publikum in sprander Weise unterhielt.

X [Gesellen-Verein.] In der letzten Sitzung hielt Herr Lehrer Gebauer vor einer überaus zahlreichen Versammlung einen sehr interessanten Vortrag über den Reichthum des Meeres. Der Herr Vortragende verbreitete sich namentlich über die Korallenfischerei, die Entstehung der Korallenriffe und der Korallen-Inseln. Leider konnte der ausgezeichnete Vortrag wegen Kürze der Zeit nicht beendet werden, und wird Herr Gebauer denselben am nächsten Montag fortsetzen.

SS Am nächsten Mittwoch wird Herr Küster A. Hinz eine voraussichtlich interessante Vorlesung halten über die in der hiesigen Ober-Pfarrkirche zu St. Marien aufbewahrten werthvollen mittelalterlichen Priester-Gewänder und die sonstigen Kostbarkeiten. Der Vortrag wird dadurch noch einen höheren Reiz gewinnen, daß derselbe durch Vorgeigung mehrerer Kunststickereien und Gewänder aus dem Mittelalter ergänzt und erläutert wird. Gewiß giebt es noch sehr viele Danziger, die bisher nicht die Gelegenheit gehabt haben, die Kunstschätze in Augenschein zu nehmen. Viele derselben sind erst durch Herrn Hinz in den verborgenen Schränken der Kirche entdeckt und wieder an das Tageslicht gebracht worden. Archäologen machen weite Reisen hieher, um diese kostbaren Seltenheiten, denen nur die Sammlung in dem Dome zu Halberstadt an die Seite zu stellen ist, zu sehen, während von den einheimischen Bewohnern nur wenige diese Antiquitäten kennen. Es läßt sich erwarten, daß diese Vorlesung, die eine doppelte Anziehungskraft hat, um so zahlreicher besucht werden wird.

SS Der Koch Nöhring hat gestern spät Abends im Gemeinschaft mit zwei andern Personen in der Zwirngasse durch Krähnen und sonstigen Lärm argen Unfug verübt und den Schutzmann „Lump“ geschimpft.

§§ Vor einigen Tagen hat Hr. Rent. v. Maunz auf der Straße von der Hauptwache nach der Pfefferstadt eine Brieftasche, in welcher 7 Banknoten im Betrage von 155 Thlr., eine Bank-Anweisung aus Luxemburg und mehrere andere Papiere enthalten waren, verloren.

§§ Der Arbeiter A. Huse fiel gestern Abends den lahmen und auch sonst gebrechlichen Arbeiter Wolff auf der über Langgarten führenden Straße an und schlug ihn dermaßen, daß durch das Geschrei des Gemißhandelsten ein Auflauf stattfand.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Traurige Familienverhältnisse]. Die unverehelichte Juliane Dyk, 27 Jahre alt, erschien vor dem Criminal-Gericht unter der Anklage der vorläufigen und rechtswidrigen Vermögensbeschädigung; sie sollte nämlich am 18. Octbr. v. J. ihrer Mutter ein Kleider-spind mit der Art zertrümmert haben. Die Angeklagte bestritt dies. Nachdem sie sich, sagte sie, mit ihrer Mutter erzürnt und diese verlassen, sei sie einmal zurück gekehrt, um sich ihre Kleider zu holen. Da die Mutter dieselben nicht habe herausgeben wollen, sei es zwar zu einem heftigen Streit gekommen, aber an eine Art und Zertrümmerung des Kleiderspinds sei dabei nicht gedacht worden. Es wurde hierauf die Mutter der Angeklagten, die Wittwe Dyk, als Zeugin vernommen. Bei der Vernehmung ad generalia gestand sie ein, daß sie bereits mehrere Male wegen Scandalmachens, Körperverletzung u. s. w. bestraft worden sei. Daß ihr die Angeklagte das Kleiderspind mit der Art zertrümmert habe, konnte oder wollte sie nicht behaupten. Auf die von dem Herrn Vorsitzenden an sie gerichtete Frage, wie sie denn dazu gekommen, die Tochter wegen Vermögensbeschädigung anzuzeigen, antwortete sie, ein Winkelschreiber habe ihr die Eingabe gemacht; sie wisse aber nicht, wie derselbe heiße, noch wo er wohne. Ueberhaupt sei ihr die ganze Angelegenheit schon so dunkel, daß sie nicht Bestimmtes aussagen könne. Denn ihre andere Tochter habe ihr dermaßen den Kopf geschlagen, daß sie an Gedächtnißschwäche leide und zuweilen gar nicht wisse, was mit ihr vorgehe. — Unter diesen Umständen mußte die Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

[Diebstahl und Hehlerei]. Die unverehelichte Florentine Kolloff, 21 Jahre alt, diente im Sommer v. J. bei einem hiesigen Bäckermeister, wo sie Zutritt zu den zur Bäckerei gehörigen Vorräthen hatte. Diese Gelegenheit benutzte sie zur Veruntreuung und stahl ihrer Herrschaft nach und nach 35 Pfd. Mehl und 16 Pfd. Butter. Das gestohlene Gut brachte sie zu ihrer Schwägerin, der Arbeiterfrau Caroline Kolloff, welche es auf dem Boden versteckte. Die Hausdiesbin hatte, um sich die bezeichnete, nicht unbeträchtliche Quantität Mehl und Butter anzuzeigen, sehr oft lange Finger gemacht und war dabei zu sicher und dreist geworden, so daß sie zuletzt wie ein unvorsichtiges Mäuschen in die ihr gestellte Falle ging und gefangen wurde. Auf der Anklagebank weinte sie entsetzlich und behauptete, daß sie ihre Schwägerin, die Wittangeklagte Caroline Kolloff, eine Frau von 48 Jahren, verführt habe. Diese habe ihr, sagte sie, ein Beutchen gegeben und gesagt, sie möchte dasselbe nur recht oft gefüllt bringen. Die Wittangekl. bestritt dies und behauptete, die Florentine habe ihr aus freien Stücken das Mehl und die Butter gebracht, dieselbe habe ihr auch nicht das Gedächtniß geschenkt, sondern sie gebeten, es ihr aufzubewahren, weil sie die Absicht gehabt, im Winter nicht zu dienen, sondern auf eigene Hand zu leben. Trotz dieser Entschuldigung hielt der hohe Gerichtshof die Angeklagte, Arbeiterfrau Caroline Kolloff, der Hehlerei für schuldig und verurtheilte sie zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen. Die Florentine Kolloff wurde zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Vermischtes.

** Am 14. d. M. brach im königlichen Theater zu Edinburgh Feuer aus und zwei Stunden später war das ganze Gebäude zerstört. Mehrere Häuser der Nachbarschaft wurden gleichfalls von den Flammen ergriffen; doch gelang es den Anstrengungen der Pöschmannschaften, sie zu retten. Ungefähr um 5 Uhr fiel ein Schornstein in einen an eine katholische Kirche stoßenden Kreuzgang durch die Kuppel nieder und warf zwei Menschen zu Boden. Der eine war auf der Stelle todt, der andere blieb noch einige Zeit am Leben. Während eine Anzahl Leute trotz wiederholter Warnungen versuchte, ihn fortzuschaffen, stürzte ein großer Theil der Nordwand des Theaters ein und begrub sieben bis acht Personen, darunter den Dekanten von Guild, Herrn George Corimer, unter den Trümmern. Genau ist die Zahl der ums Leben gekommenen noch nicht bekannt.

** Kaiser Napoleon III. hatte gewünscht, so berichtet die „Std. Post“, daß sein, Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats erscheinendes Werk „Das Leben Cäsar's“ gleichzeitig mit der französischen Ausgabe auch in Uebersetzungen in den wichtigsten lebenden Sprachen: deutsch, englisch und italienisch erscheinen solle. Der Hofbuchhändler Napoleon's, Herr Pion in Paris, bei welchem die Originalausgabe erscheint, wandte sich telegraphisch wegen einer deutschen Uebersetzung an folgende Buchhandlungen: Gerold in Wien, Ritter in Berlin, Cotta in Stuttgart, Bernhard Tauchnitz und Otto Wiegand, beide in Leipzig. Herr Friedrich Gerold erhielt das Telegramm des Herrn Pion am Abend und fuhr andern Tages mit dem Silzuge sofort nach Paris. Die Unter-

handlungen dort dauerten drei Tage und wurden durch den Advocaten der österreichischen Gesandtschaft, Dr. Levita, geführt und zum Abschlusse gebracht. Herr Gerold bezahlte an Pion ein bedeutendes Honorar und erhält dafür das unbeschränkte Eigenthum der deutschen Uebersetzung. Die von Herrn Gerold veranstaltete deutsche Ausgabe ist die aueschließliche Originalausgabe für ganz Deutschland. Die Uebersetzung des französischen Textes besorgt Professor Rietschel in Bonn, welcher für den Band 8000 Fres. erhält. Das Werk umfaßt drei Bände von 40 bis 50 Bogen und einen Atlas von 30 Karten. Jeder Bogen wandert, sobald er gesetzt ist, in einem Exemplar an Professor Rietschel zur Revision, in einem andern in die Cabinetskanzlei des Kaisers, wo er vom Kaiser selbst gleichfalls revidirt und approbirt und mit dessen Unterschrift versehen nach Wien zurückwandert. Den Ertrag des ganzen Werkes hat Napoleon den Armen gewidmet. Die deutsche Ausgabe erscheint an demselben Tage in Wien, an welchem die französische in Paris ausgegeben wird.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	330,89	+ 0,2	Westl. still, Nebel.
18	9	331,87	- 0,0	D schwach, bezogen.
12		331,38	+ 0,6	do. do. dick mit Schnee.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 18. Januar:
3 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Kohlen u. 1 Schiff mit Getreide.
Wiedergesegelt: Danischewsky, Anna Dorothea; Pederien, Jacob; u. Goudie, Mabel.
Nichts in Sicht. Wind: OED.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Januar.

Weizen, 70 Last, 132 Pfd. fl. 392½; 128. 29 Pfd. fl. 350, 360, 370, 380; 126, 127 Pfd. fl. 345 bis 372; 123 bis 124 Pfd. fl. 335; 120. 21, 121 Pfd. fl. 318, Alles pr. 85 Pfd.
Roggen, 116 Pfd. fl. 210; 123 Pfd. fl. 225; 125 Pfd. fl. 228 pr. 81 Pfd.
Weiße Erbsen, fl. 264.
Grüne Erbsen fl. 265 pr. 90 Pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Herrn u. Rittergutsbes. Grundtmann a. Kraustuben. Die Kaufl. Ebersbach a. Amsterdam, Schüge a. Berlin, Gernershausen a. Glogau, Kühn a. Paris, Seippel a. Herford u. Böhring a. Königsberg. Professor Willanti-Willants a. Petersburg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Köpfe u. Bigel a. Stettin, Ubrig aus Elberfeld, Zahne a. Solingen, Lübing a. Mainz und Schmidt a. Erlangen.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Eyskowski a. Eodan. Gutsbesitzer Hewelle a. Eshnow. Die Kaufl. Preuß a. Dirschau, Kemle a. Königsberg, John a. Bremen u. Schönwald a. Berlin. Buchhalter Rogge u. Fabrikant Wolff aus Berlin. Inspector Eignig a. Lippintzen.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Zeidler a. Schwedt a. D., Litzichte aus Breslau u. Barz a. Kiel.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Pr.-Herrn v. Wolframsdorf a. Danzig. Die Kaufl. Münster u. Neumann a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Steiner a. Baumgarten u. Diechhoff a. Prezwos. Die Kaufl. Meyer u. Lorbach aus Berlin u. Schwarz a. Königsberg. Kgl. Schiffsbaumstr. Briz a. Stralsund. Die Landwirthin Westphal a. Heinrichswalde u. Schott a. Eiegnitz.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Wohlgenuth a. Königsberg, Krause a. Magdeburg, Ristow a. Pasewalk, Wolff a. Treprow, Sand a. Bromberg u. Falk a. Braunschweig. Gutsbes. Reimer a. Wangerin u. Thiede a. Stargard in Pomm. Schiffscapitain Zante a. Stralsund.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Tourbié a. Sreps. Die Kaufl. Gränz u. Beyer u. Commis Sembel a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 19. Januar. (5. Abonnement No. 4.) Auf allgemeines Verlangen, zum vierten Male: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in 5 Aufzügen von G. A. Görner.

Freitag, den 20. Januar. (Abonnement suspendu.) **Benefiz für Herrn Keim, Belmonte und Constanze,** oder: **Die Entführung aus dem Serail.** Große Oper in 3 Akten von Mozart. Hierauf: **Humoristische lebende Bilder.**

Kölner Dombau-Loose sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Gastwirthe, Restaurateure, Material- und Colonialwaaren-Händler,

welche den Verkauf meines beliebten

Ungar. Plutzer-Biers, sowie Champagner-Biers

übernehmen wollen, belieben sich wegen Entgegennahme der günstigen Bezugsbedingungen an das General-Depôt zu wenden von **P. M. Salomon, Berlin, Schönhauser Allee 133.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Müller.
Carl Reinke.

Rambouillet = Bock = Verkauf zu Löbniß bei Stralsund.

Der Verkauf der Böcke beginnt am 26. Januar cr. von Mittags 12 Uhr ab und werden die Thiere zu festen Preisen von 25 Thlr., 35 Thlr. und 50 Thlr. verkauft.

Zum Verkauf werden **ca. 50 Zeitböcke**

und die diesjährigen Zährlingsböcke gestellt. Am ersten Verkaufstage sollen auch einige Vollblutböcke Nachmittags 2 Uhr per Auction verkauft werden.

Löbniß, im Januar 1865.

Krüger.

Die Dresdener Pressbrenn-Fabrik zu Wolfschayn bei Kaiserwaldau in Schlesien sucht für die Plätze Danzig, Bromberg, Königsberg Niederlagen zu errichten. Hierauf Reflectirende wollen sich franco an das hiesige Rent-Amt wenden, wo ihnen die näheren, sehr günstigen Bedingungen mitgetheilt werden.
Wolfschayn, 15. Januar 1865.

28. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.

28. Auflage.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächeständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

In Danzig in **Léon Saunier's** Buchhandlung.

28. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgetrieben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensstempel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Eine in der Marienburger Niederung gelegene Besitzung von 5½ Hufen culm. besten Aders und Wiesen ist sofort zu verpachten. Zur Uebernahme der Pachtung gehört ein disponibles Vermögen von 8000 Mk. Das Nähere erfährt man auf portofreie Anfragen unter A. Z. 7. Marienburg, post. rest.

Mit dem 1. Februar c. beabsichtige ich einen Zirkel der englischen Sprache für Anfänger zu bilden; diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, werden gebeten, sich bei Zeiten zu melden.

C. Rumpel, Privatlehrer,
Fleischergasse Nr. 57.

Herrn Jungmann **Burmeister,** Sohn des Gutsbesizers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derzeitige Adresse anzugeben.

F. Lass & Co. in Memel.

Zum hertigen Geburtstage der Bertha ein donnerndes Lebehoch!